


Beratungsstelle • Wasserstr. 32 • 48565 Steinfurt

Landtag Nordrhein-Westfalen
Referat I.1 / Enquetekommission V
Herr Sascha Symalla
Postfach 10 11 43
40002 Düsseldorf

LANDTAG
NORDRHEIN-WESTFALEN
16. WAHLPERIODE

**STELLUNGNAHME
16/3161**

A26

Diakonie 
stark für andere

Diakonisches Werk
des Ev. Kirchenkreises
Steinfurt-Coesfeld-Borken e.V.

**Beratungsstelle für Eltern,
Kinder und Jugendliche**

**Familien- und
Erziehungsberatung
Schwangeren- und
Schwangerschafts-
konfliktberatung**

Wasserstr. 32 - 48565 Steinfurt
Tel. 02551 1314
Fax 02551 1306
eb@dw-st.de

Ihr Ansprechpartner

Tobias Bendfeld
Diplom-Psychologe
Psychologischer Psychotherapeut
Leiter der Beratungsstelle

bendfeld@dw-st.de

Steinfurt,
09.11.2015

Öffentliche Anhörung der Enquetekommission V zur „Zukunft der Familienpolitik in Nordrhein-Westfalen“ am 23. November 2015 zum Thema „Glück und Zufriedenheit von Familien“

Hauptgeschäftsstelle:
Diakonisches Werk
des Ev. Kirchenkreises
Steinfurt-Coesfeld-Borken e.V.
Bohlenstiege 34
48565 Steinfurt

kontakt@dw-st.de
www.dw-st.de

Geschäftsführender Vorstand:
Heinz van Goer

Familie – Wandel, Formen, Wünsche, Bedürfnisse, Glück und erlebte Zufriedenheit

Theologischer Vorstand:
Joachim Erdmann

Amtsgericht Steinfurt: VR 1134

"Kinder kriegen die Leute sowieso." Dieser Satz wird Konrad Adenauer im Zuge der Gründung des umlagefinanzierten Rentensystems 1957 zugeschrieben.

KD Bank eG, Dortmund
Kto 2 100 209 015
BLZ 350 601 90

Im Jahr 2015 ist es für manche Erwachsene jedoch nicht mehr eine Selbstverständlichkeit, familiäre Bande zu knüpfen und sich dafür zu entscheiden, Kinder zu bekommen.

IBAN: DE47 3506 0190 2100 2090 15
BIC: GENODE1DKD

Formen im Wandel

Familie wird hier und heute sehr unterschiedlich gelebt und erlebt. Da wären zum Einen die „äußeren“ Lebensformen von Familie wie z.B. Eltern mit ihren Kindern, Mütter oder Väter, die ihre Kinder alleine erziehen, Familienkonstellationen mit drei oder mehr Generationen unter einem Dach,

Regenbogenfamilien, kinderlose Paare, Patchworkfamilien und vieles mehr. Diese unterschiedlichen Formen und Familienkonstellationen bestimmen jedoch die Frage, wie Familie gemeinsam und individuell erlebt wird, nur zu einem kleinen Teil.

Das Erleben eines wie auch immer gearteten Familiensystems als den Einzelnen und die Gesellschaft stützendes Beziehungsgeflecht, in dessen Rahmen Reibung, Konflikt, wie auch positiver Austausch notwendigerweise gleichsam nebeneinander existieren und ineinander greifen, ist aus meiner Sicht zum überwiegenden Teil von anderen Faktoren abhängig.

Wünsche, Bedürfnisse, Glück und erlebte Zufriedenheit

Die wechselseitigen Bedürfnisse, die Kinder, Jugendliche und Erwachsene in einer Familie aneinander haben und deren Erfüllung eine erlebte Zufriedenheit ermöglichen, sind durch zentrale Beziehungsfaktoren wie z.B. gegenseitige Akzeptanz der Personen, klare Kommunikation untereinander, Verbindlichkeit, Verlässlichkeit und Handlungssicherheit in der Interaktion, Zeit für intrafamiliären Austausch wie auch eine konstruktive intrafamiliäre Konfliktbearbeitung bestimmt. Während in vielen Familien ein positives Zusammenspiel dieser Faktoren und somit eine positive Beziehungsgestaltung gelingt, soll nachfolgende Schilderung eines Beratungskontextes das Spannungsfeld illustrieren, in dem diese wechselseitigen Bedürfnisfaktoren mitunter zum Tragen kommen.

Trennung und Scheidung – Angebote für (Eltern-)Paare und Familien

Im Rahmen der Erziehungs- und Familienberatung wie auch der Ehe-, Familien- und Lebensberatung werden vielfach Paare und Elternpaare beraten, die eine bestehende Paarproblematik verändern wollen oder eine Beratung in Trennungs- oder Scheidungssituationen wünschen. Ferner können Einzel- und Gruppenangebote Kinder von getrennt lebenden Eltern in der Bewältigung von trennungsbedingten Belastungen unterstützen:

Ein „hochstrittiges“, in Trennung lebendes Elternpaar meldet sich zu einer Trennungs- und Scheidungsberatung an. Das Elternpaar lebt bereits in getrennten Wohnungen, die zwei minderjährigen Kinder leben mit der Mutter in der vormaligen gemeinsamen Wohnung der Familie. Eine Kommunikation zwischen den Eltern findet kaum noch oder nur über die Kinder als „Mittler“ (unter daraus resultierenden Loyalitätskonflikten) statt. Ein direkter Austausch zwischen den Erwachsenen endet beständig in Streitgesprächen ohne Lösungsansätze und mit einer weitergehenden Anhäufung von gegenseitigen Verletzungen und Schuldzuweisungen. Im Rahmen von hoch strukturierten und damit den beiden Eltern Sicherheit gebenden Rahmenbedingungen wird das Elternpaar durch den Beratungsprozess darin unterstützt, gemeinsame Anliegen wie z.B. Aufenthaltsorte und -zeiten der Kinder, den

Informationsaustausch im Rahmen von Schule, Kindergarten und Arztbesuchen wie auch die Rolle der Eltern bei der Vermeidung von Loyalitätskonflikten bei ihren Kindern zu klären. Ferner erfolgt die Erarbeitung von Regeln und Strategien zu einer konstruktiven Kommunikation bei der Klärung von Fragen die Elternrolle betreffend.

Kinder von in Trennung lebenden Eltern können im Rahmen von Beratungsangeboten Hilfe und Unterstützung beim Äußern ihrer Gefühle erhalten. In Gruppenkonstellationen haben sie die Möglichkeit, über die Veränderungen in ihrem Leben zu sprechen. Die Gruppe gibt ihnen das Gefühl, mit dieser Situation nicht alleine zu sein. Unter fachlicher Anleitung können sie gemeinsam nach Strategien suchen, besser mit der Trennung ihrer Eltern umgehen zu können.

Derartige Beratungsprozesse in Trennungs- und Scheidungssituationen vermögen also die Eltern und Kinder bei einem Übergang von einer in eine andere Familienform zu unterstützen und dabei zu helfen, die vormals bestehenden individuellen und trennungsbedingten Belastungsfaktoren zu reduzieren und destruktive Kommunikationsmuster zu verändern.

Die oben beschriebenen äußeren Formen von Familien haben sich also gewandelt, sind vielfältiger geworden. Die beschriebenen Bedürfnisse (-faktoren) jedoch, die Kinder, Jugendliche und Erwachsene in einer Familie aneinander haben, zeichnen sich durch eine hohe Konstanz aus. Oder stark verkürzt ausgedrückt: Das WIE hat sich verändert, weniger das WARUM von Familie.

„Bedürfnisfaktoren“ der Familienrealität

Die gesellschaftlichen Veränderungen in einer zunehmend pluralen Gesellschaft, in der nicht länger die eine soziale Norm eine nahezu universelle Geltung besitzt, bieten zum Einen mehr Freiheiten und Chancen, ermöglichen mehr und beengen weniger. Auf der anderen Seite führen die weniger stark ausgeprägte Selbstverständlichkeit einer Familiengründung und die größeren individuellen (sozialen) Handlungsspielräume jedoch potentiell auch zu weniger Halt, beinhalten weniger feste, verlässliche Größen und können in Handlungsunsicherheiten münden. Handlungsunsicherheiten innerhalb der familiären Interaktion führen aus meiner Sicht zu einer Reduktion von Verbindlichkeit und Verlässlichkeit untereinander, zu einem Anwachsen der Belastung auf elterlicher Seite und ebenso zunehmenden Unsicherheiten bei Kindern und Jugendlichen und stehen somit einem Streben nach Glück und Zufriedenheit entgegen, wie nachfolgende Schilderung illustrieren soll.

Handlungsunsicherheit im Umgang mit Medien(kompetenz)

Wie bereits oben beschrieben, bestehen bei Eltern zunehmend Handlungsunsicherheiten im Umgang mit Regeln und Grenzen bei ihren Kindern. Hier sei beispielhaft auch die Frage eines altersadäquaten Umganges mit unterschiedlichen Medienangeboten genannt:

Eine ca. 45jährige Mutter, die in ihrem beruflichen wie privaten Umfeld nur wenige Berührungspunkte mit „neuen Medien“ und/ oder „sozialen Netzwerken“ hat, sucht eine Erziehungsberatungsstelle auf. Sie gibt an, ihr 15jähriger Sohn verbringe Stunden über Stunden vor seinem Laptop und sie wisse eigentlich auch gar nicht, was er da tue. Sie fühle sich kaum in der Lage, mit ihm darüber ins Gespräch zu kommen, da dies für sie „ein Buch mit sieben Siegeln“ sei, was sie verunsichere. Sie fühle sich wenig „medienkompetent“, ihr falle es daher schwer, eine eigene Haltung gegenüber der Mediennutzung ihres Sohnes zu entwickeln.

Im Rahmen eines Beratungsprozesses mit der Mutter werden auf der Basis einer Ausweitung ihres Wissens über „neue Medien“ und „soziale Netzwerke“ Unsicherheiten abgebaut und an einer individuellen Haltung gegenüber der Medienkompetenz ihres Sohnes gearbeitet. Dies impliziert ebenfalls die Reetablierung einer Kommunikation zwischen der Mutter und ihrem Sohn in einem für diesen wichtigen Alltagsbereich, den „neuen Medien“.

Der beschriebene Beratungsprozess dient hier dem Abbau individueller Handlungsunsicherheiten sowie dem Aufbau einer klaren und verbindlichen Kommunikation zwischen Eltern und ihren minderjährigen Kindern. Um einen positiven Austausch innerhalb der Familie zu ermöglichen und Konfliktslagen im Zusammenleben wechselseitig zu erkennen und konstruktiv klären zu können, stellt eine klare intrafamiliäre Kommunikation eine zentrale Grundlage dar. Ist diese gegeben, so erhöht dies die Wahrscheinlichkeit von Zufriedenheit im Zusammenleben.

„Kontextfaktoren“ der Familienrealität

Die beschriebenen „Bedürfnisfaktoren“, deren Erfüllung und eine damit potentiell höhere erlebte Zufriedenheit in und mit der Familie, sind dabei nicht unabhängig von Kontextfaktoren der Familienrealität. Dies sind Faktoren wie die zur Verfügung stehende Zeit für Familie, die finanziellen und sozialen Ressourcen der Familien wie auch die den Familienalltag begleitende Infrastruktur (Kita, Schule, OGS etc.).

Die Infrastruktur dieser Angebote muss, aufgrund der durch berufliche, schulische Tätigkeiten und/ oder einer hohen institutionellen Verhaftung stark eingeschränkten Zeitressourcen, eine hohe Sozialraumorientierung aufweisen. Diese kann sich klassisch auf den formalen Wohnort beziehen. Es sollten jedoch ebenso Angebote an den individuell relevanten Lebensorten wie der

Kita, Schule, Arbeit etc. etabliert werden. Eine derartig den relevanten Lebensorten zugewandte und damit der zunehmenden institutionellen Verhaftung Rechnung tragende Angebotsstruktur von Hilfen zur Begleitung und Beratung von Familien bedingt eine zunehmende Veränderung einer klassischen „Kommstruktur“ zugunsten einer „Gehstruktur“ von Angeboten des psychosozialen Spektrums. Gleichzeitig birgt es jedoch ebenso die Gefahr, einer zunehmenden Segmentierung und Funktionalisierung:

So befindet sich z.B. ein 8jähriges Kind im Vormittag innerhalb der Schule, im Mittag und Nachmittag im Offenen Ganztage, nimmt ferner am Schulort an Angeboten von Sport- und Musikvereinen teil und verbringt den späten Nachmittag, Abend und die Wochenenden innerhalb der Familie. All jene Orte und Personen, in denen zwar spezifische Anforderungen auf kognitiver, emotionaler und sozialer Ebene zum Tragen kommen, erfüllen nicht alleinig separierte Funktionen, sondern gestalten Leben und Beziehung mit einer Person, einem Kind oder Jugendlichen. Um dies im Sinne des Kindes und dessen Eltern, also der Familie sinnvoll gestalten zu können, ist ein hohes Maß an Abstimmung und Vernetzung nötig, welches entsprechende Zeitressourcen innerhalb der Institutionen wie auch der Familien erfordert.

Oder verkürzt ausgedrückt: Wenn sich die Lebensgestaltung der einzelnen Familienmitglieder neben der Zeit innerhalb der Familie immer mehr in Institutionen abspielt, benötigen diese Institutionen in Abstimmung und Austausch mit den Familien die zeitlichen und personellen Ressourcen, ihr Angebot, ihre Aufgabe auch im Rahmen eines guten Lebensortes wahrnehmen zu können.

„Mehr Zeit für Familie“ (vgl. auch Familienbericht NRW; 2015) ist aus meiner Sicht für alle Beteiligten einer Familie, also Kinder, Eltern und Jugendliche ein zentraler Faktor im Sinne der wahrgenommenen Zufriedenheit. Zeit wofür?!

Glück und Zufriedenheit in Familien ist in hohem Maße mitbestimmt durch die Qualität der Beziehungen und Bindungen untereinander im Sinne oben beschriebener „Bedürfnisfaktoren“. Die Familie stellt weiter den zentralen Ort der grundlegenden und gemeinsamen Beziehungsgestaltung dar. Eine gelingende Beziehungsgestaltung erfordert jedoch eben auch im sprichwörtlichen Sinne ZEIT für Beziehungsgestaltung.

Diese Zeit für Beziehung und Beziehungsgestaltung ist dabei auch außerhalb der Familie zumindest zeitweise von einer Leistungsfunktion zu entkoppeln. Im Sinne des oben genannten „Bedürfnisfaktors“ Akzeptanz der Personen bedeutet dies aus meiner Sicht, dass es für Kinder und Jugendliche auch am Schulort „bewertungsfreie“ Zeiträume und Orte geben sollte, um eine Selbstwahrnehmung und -bewertung auch unabhängig von reinen und messbaren Leistungsfaktoren zu ermöglichen. Wird dies nicht berücksichtigt, so besteht die Gefahr eines

subjektiv hohen wahrgenommenen Leistungsdruckes und einer unmittelbaren Kopplung des eigenen Wertes an Fragen der individuellen Leistungsfähigkeit innerhalb des Schulsystems.

Gesellschaftliche Angebote zur Förderung der Familie

Welche gesellschaftlichen Strukturen und Angebote können bei dem Gelingen und Erfüllen beschriebener „Bedürfnisfaktoren“ und „Kontextfaktoren“ weiterhin helfen?

Neben der beschriebenen Infrastruktur durch Kita, Schule, Sportvereine etc. bedürfen Familien aus meiner Sicht gesellschaftlicher Angebote der niederschweligen Begleitung und Beratung zur Förderung der elterlichen wie kindlichen Kompetenzen im Sinne einer Stärkung der Beziehungsqualität und der Schaffung individueller Handlungssicherheit.

Diese Angebote gewinnen insbesondere im Rahmen von entwicklungsbedingten Übergangssituationen wie z.B. der Pubertät, von institutionellen Übergängen wie dem Übergang von Schule zu beruflicher Arbeit oder familiären Umbrüchen wie Geburt, Trennung oder Scheidung an Bedeutung. Derartige Übergangs- oder Umbruchssituationen führen häufig zu starken psychosozialen Belastungen, Affektveränderungen wie verstärkten Ängsten oder einer depressiven Symptomatik und führen mitunter zu existentiellen Entscheidungssituationen. Hier können insbesondere niederschwellige Beratungsangebote zu einer individuellen Entlastung, der Erarbeitung von Lösungsansätzen und einer konkreten Veränderung im Alltag beitragen, wie nachfolgende Schilderung nochmals beispielhaft wiedergibt.

Schwangerschaft und Geburt – vernetzte Beratungsangebote

Eine vernetzte Beratung im Rahmen von Schwangerschaft und „Frühen Hilfen“ für Familien mit 0-3jährigen Kindern erweist sich als sehr zielführend und den Bedarfen von Klienten angemessen:

Eine junge Frau wird ungewollt schwanger und sucht zusammen mit ihrem Partner, der für einen Abbruch ist, eine Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle auf. Nach Paargesprächen und Einzelkontakten mit der Frau gibt diese an, sich für einen Schwangerschaftsabbruch entschieden zu haben. Einige Zeit später meldet sie sich erneut, und teilt mit, dass sie sich für eine Fortführung der Schwangerschaft entschieden habe, es jedoch zu einer Trennung vom Partner gekommen sei. Fortan nimmt sie regelmäßig Termine im Rahmen der Schwangerenberatung wahr, um rechtliche und finanzielle Fragen zu klären, wie auch eine psychosoziale Entlastung zu erhalten. Kurz nach der Geburt ihres Kindes meldet sich die Klientin erneut, um Hilfen im Rahmen eines Familienhebammenprojektes für sich und ihr Kind

anzufordern. Nach einigen Monaten meldet sich der Kindsvater, um für sich herauszufinden, ob es nicht doch einen Weg als Familie gäbe.

Diese kurze Beschreibung illustriert den Verlauf von möglichen Beratungs- und Hilfsangeboten in Beratungsstellen mit weiteren, im Netzwerk agierenden Fachkräften. Eine anfängliche Konfliktberatung wurde zur allgemeinen Schwangerenberatung und Begleitung nach der Geburt. Sie beinhaltete Einzel- wie auch Paargespräche, und den Kontakt / Übergang zu weiteren Fachkräften wie einer Familienhebamme.

Niederschwelligkeit und Vernetzung

Die unbedingt notwendige Niederschwelligkeit von Beratungsangeboten beinhaltet eine Reihe unterschiedlicher Aspekte. Hierunter wären u.a. zu nennen: Freiwilligkeit, zeitnahes Angebot, kostenneutral für Klienten, sozialraumorientierte (s.o.) Angebote, barrierefreie Räumlichkeiten, unabhängig von Fragen der sexuellen Orientierung und/ oder der religiösen Weltanschauung, gegebenenfalls genderspezifisch und eine bedarfsorientierte Zeitstruktur der Angebote.

Ferner bedarf es, wie oben bereits ausgeführt, einer starken Vernetzung psychosozialer Angebote der Familienförderung/ -beratung mit anderen Regelsystemen der Jugendhilfe, des Gesundheitssystems, der Schule und gegebenenfalls gesellschaftlichen Partnern wie Arbeitgebervertretern/ -verbänden.